

Den Geist der Weisheit mit Inbrunst angerufen

Bad Reichenhaller Philharmonie und Münchner Brahmschor begeisterten mit „Elias“

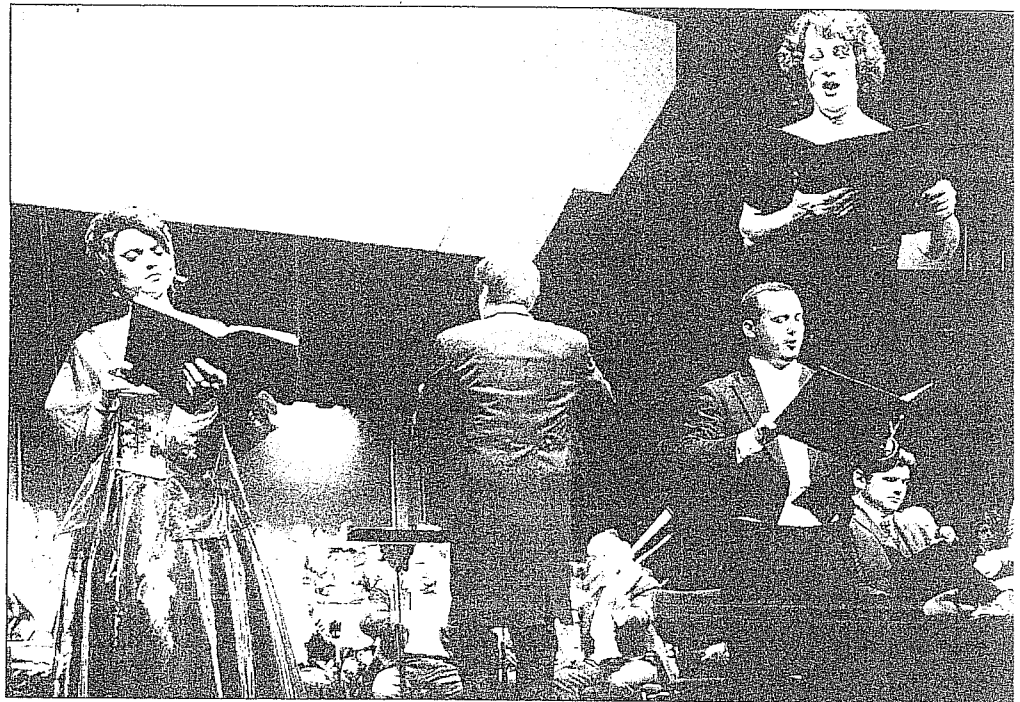
BAD REICHENHALL – Großes Publikumsecho fand das vierte Saisonkonzert der Bad Reichenhaller Philharmonie im voll besetzten Theater im Kurgastzentrum. Unter Mitwirkung des Münchner Brahms Chores (Einstudierung Wolfgang Schmitt) und des kompetenten Solistenquartetts Bettina Baumgartner, Barbara Zell, Tobias Haaks und Martin Danes brachte Thomas J. Mandl mit der Bad Reichenhaller Philharmonie das Oratorium „Elias“ op.70 von Felix Mendelssohn Bartholdy zur Aufführung.

Der alttestamentarische Bibelstoff „Elias“, 1846 in Birmingham uraufgeführt, stellt eine Reihe von bedeutenden Szenen aus dem Leben des Propheten Elias dar. Der aus Bibelworten bestehende Text verfolgt keinen lurchgehenden Handlungsablauf, vielmehr sind es Situationsbilder, die Mendelssohns Musik voll dramatischer Wucht, aber auch nystischer Gebetsverinnerlichung packend schildert. Haupthandlungsträger ist der Chor, der entweder das bittende Volk verkörpert, dann als die ohnmächtig fordernden Baalpriester agiert, oder aber mit „Engelsungen“ die Herrlichkeit Gottes preist.

Der Brahms Chor, von Wolfgang Schmitt hervorragend einstudiert, ging mit Emphase ins Werk und erwies sich als warm tönender Klangkörper voll Farbenreichtum, Ausdrucksvermögen und dynamischen Schattierungen. Ob bitterer Klagegesang des Volkes oder verzweifelte Erregung, ob herausfordernde Gottesanrufung, zartfühlendes „Engels-A-capella“ oder kraftvoll sieghafte Fial-Dankeshymne: immer schienen die Choränger einem harmonisch runden Gesamtlang oberste Priorität einzuräumen, der trotz Steigerungsvermögens und manchem nergischen Zugriff nie die Grenze zum dramatisch-expansiven Ausbruch überschritt und keine ausdrucksbedingte Härten wild erregter Emotion zuließ.

Thomas J. Mandl legte sich mächtig ins Zeug und leitete den großen Klangapparat mit konzentrierter Hand. Er animierte Chor und Orchester zu bewegtem Musizieren, zu differenzierter Klangentfaltung und spannungsreichen Steigerungshöhepunkten, die den Gehalt des dramatischen Stoffes angemessen realisierten.

Gewichtigen Anteil steuerte das Solistenquartett dazu bei, das sich durch sichere Musikalität, Mühelosigkeit und schlanken, natürlich wirkenden Stimmeinsatz auszeichnete. Allen voran beeindruckte der Bariton Martin Danes in der Titelpartie des Elias, der den rsehnten Regen herbeibittet, den Feuerhahl als eine Art Gottesbeweis fordert oder den Götzendienst bekämpft. Mit exzellenter



Zusammen mit Chor und Orchester sorgten Dirigent und Solistenquartett für das Gelingen einer qualitätvollen Darbietung: (von links): Bettina Baumgartner, Thomas J. Mandl, Martin Danes, Tobias Haaks (sitzend) und Barbara Zell (im eingelebten Bildausschnitt).

Diktion und kultivierter Gesangslinie wusste Danes den Wortgehalt mit der Stimme differenziert umzusetzen. Packende Aussagekraft mit stimmlichem „Biss“ stand ihm ebenso zu Gebote wie nuancenreiche lyrische Farben in andachtvollen Gebetsmomenten. Eindrucksvoll berührte die im fast tonlosen Pianissimo entmaterialisierte Bitte „dass Du Deine Diener machst zu Geister“. Zu einem musikalischen Höhepunkt eindringlicher Innigkeit wurde des Elias' Arie „Es ist genug, so nimm denn meine Seele“, einfühlsam und tonschön vom Solocello assistiert. Wunderbar gestaltete sich auch des Propheten Begegnung mit Gott, angekündigt im stürmischen Aufbrausen von Posaunen und Trompeten und verklingend in sanft- harmonisierender Ruhe.

Ebenfalls mit kultivierter Tongebung wartete Tobias Haaks mit angenehmem Timbre seines baritonale gefärbten Tenors auf. In den wenig umfangreichen Partien des Obadjah und Ahab konnte er seine vielfältigen stimmlichen Möglichkeiten hauptsächlich in der Arie „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ einbringen, die in einschmeichelnder Melodik fromme Gottesfürchtigkeit ausdrückt, unterfüttert von den reizvoll klangästhetischen Solopassagen von Flöte, Klarinette und Fagott.

Die Witwe und der Knabe wurden der Sopranistin Bettina Baumgartner anvertraut, die akustisch letzteren allerdings glaubwürdig verkörperte als man ihr optisch den Witwe stand abnahm. Ihre beinahe knabenhaft junge Stimme, die nicht ganz frei von Schärfe ist, führte sie sehr instrumental, was sie für geistliche Werke sowie für alte Musik in historischer Aufführungspraxis zu prädestinieren scheint. Sie sang sehr sauber und sicher mit Engagement und Herz. Für die großen Aufschwünge, vor allem aber für die Arie „Höre Israel“, eines der markantesten Stücke des Oratoriums, hätte man sich eine füllige Stimme mit mehr zupackendem Aplomb gewünscht. Die Helligkeit ihres Organs war aber durchdringend und mischte sich gut mit der Mezzosopranistin Barbara Zell, die nicht nur in den Zwiegesängen rundere Tonqualität einbrachte. Auch sie gestaltete ihre Partien mit instrumentaler Führung der nicht so großen Stimme, die aber mit Wärme und Kultur überzeugte.

Der ereignisreiche Abend brachte die Begegnung mit einem der bedeutendsten Chorwerke der Romantik in qualitätvoller Darbietung, die vom Publikum gebührend honoriert wurde und Lust machte auf weitere Aufführungen dieses Niveaus. Elisabeth Aumill